

Gliedkirchen. Evangelische Trauungen gab es 1994 insgesamt 91 454, davon knapp 4000 in den östlichen Gliedkirchen. Im Westteil der EKD entfielen 68,4 Prozent der *kirchlichen Trauungen* auf evangelische Paare,

über ein Viertel auf evangelisch-katholische. In den westlichen Gliedkirchen wurden 1994 insgesamt 90 Prozent der verstorbenen Evangelischen kirchlich bestattet (in Westberlin nur 55 Prozent), in den östlichen Gliedkirchen 82

Prozent. An den „Zählsonntagen“ besuchten 1994 im EKD-Schnitt 4,9 Prozent der Kirchenmitglieder den *Gottesdienst*, bei nahezu gleichen Werten für Ost und West. „Spitzenreiter“ war Württemberg mit 7,5 Prozent.

## Bücher

GERD THEISSEN/ANNETTE MERZ, *Der historische Jesus*. Ein Lehrbuch. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996. 557 S. 58,- DM.

Die Frage, wer Jesus wirklich war, hat in den letzten Jahren erneut an Brisanz gewonnen. Gerade deshalb wirkt die hier vorgelegte „Zwischenbilanz“ hilfreich und klärend. Aus breiten und minutiösen Untersuchungen entfaltet sich ein anschauliches, historisch gut gesichertes und ansprechendes Bild Jesu. Leitend wird dabei die Vorstellung von Jesus als einem überragenden jüdischen Charismatiker, der als Prophet (Eschatologie), Heiler (Wunder), Dichter (Gleichnisse) und Lehrer (Ethik) lebt und handelt. Für die Zeit seines öffentlichen Wirkens ergibt sich ein „relativ präzises Profil der Person Jesu... (Denn) eine Person ist das, was sie ist, in ihren Beziehungen. Von diesen aber lassen die Quellen über Jesus eine Menge erkennen, einige der am besten gesicherten Daten gehören zum Beziehungsfeld Jesu“ (S. 216). Die gewaltige Stofffülle wird nach einer kurzen Skizze zur Geschichte der Leben-Jesu-Forschung in vier Teile gebündelt: Der ausführlichen Würdigung der (auch außerchristlichen) Quellen folgt eine eindringliche Beschreibung des religionsgeschichtlichen, chronologischen und geographischen Rahmens der Geschichte Jesu. Wirken und Verkündigung Jesu behandelt der dritte Teil, dem sich ein Blick auf die Passion (mit eindringlicher Würdigung des letzten Mahles Jesu) und Ostern anschließt. Das didaktisch vorzüglich gestaltete Buch enthält zahlreiche ta-

bellarische Übersichten. Zudem gibt es hilfreiche Zusammenfassungen, knappe Positionsbestimmungen, aus der überreichen Literatur sowie Aufgaben zur Lernkontrolle. Dieses Lehrbuch ist eine wahre Fundgrube an Wissen. Gelungen scheint der Versuch, Jesus geschichtlich und theologisch aus dem Judentum zu verstehen. So gewinnt das menschliche Antlitz Jesu an Profil, ohne das Christusbekenntnis zu erschüttern. Eine Human-Christologie findet sich demnach bei Jesus, denn er „hat den Ausdruck ‚Mensch‘ zum entscheidenden Hoheitstitel gemacht“ (S. 487). A. S.

ERNST CASSIRER, *Versuch über den Menschen*. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Verlag Felix Meiner, Hamburg 1996. 381 S. 36,- DM.

Die Cassirer-Renaissance im deutschen Sprachraum weitet sich aus. Nun ist das im amerikanischen Exil entstandene Buch „An Essay on Man“ (Yale University-Press 1944) erstmals in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Versuch über den Menschen“ erschienen. Es ist, um es gleich zu sagen, die denkbar beste Einführung in die Denkweise dieses jüdischen Philosophen, ein Werk aus einem Guß, bedeutungsvoll sowohl für das interdisziplinäre Gespräch als auch für die interkulturelle Begegnung und darüber hinaus empfehlenswert für die Erwachsenenbildung. Was man heutzutage mit dem Modebegriff „Vernetzung“ bezeichnet, – hier wird das damit Gemeinte aus seiner technologischen Beschränkung und

Anwendung befreit und in den Horizont einer geistig weiträumigen Bedeutung gestellt. Eine Phänomenologie der menschlichen Kultur gründet nach Cassirer nicht in einer statischen Substanzmetaphysik, ist also nicht Wesensforschung des Unveränderlichen, sondern Freilegung der vielseitigen Funktionalität des Menschseins. Diese spiegelt sich in der Sprache, in Mythos und Religion, Kunst, Geschichte und Wissenschaft. Es sind Sinnsphären menschlicher Existenzweise, die nie getrennt voneinander, sondern in ihren symbolischen Zusammenhängen verstanden werden müssen. Ist dies einmal erkannt, dann löst sich der Dualismus zwischen Natur- und Geisteswissenschaften ebenso auf wie die gegensätzliche Interpretation von Kunst und Religion, Vernunft und Einbildungskraft. Nichts Menschliches ist endgültig, unwiderruflich festzulegen, jede Absolutsetzung zeitlich bedingter Erkenntnisse der Kritik aus der Erfahrung zu unterwerfen, daß dem Menschen das Absolute, Göttliche nicht unmittelbar, sondern nur in Bild und Gleichnis zugänglich ist. Festzuhalten bleibt allerdings, daß Cassirers Menschen- und Weltbild in seinem „Versuch über den Menschen“ aufs Ganze gesehen zu optimistisch ausfällt, zu helle Farben hat, vielleicht doch von zu idealistischen Annahmen ausgeht angesichts der fortdauernden Leidensgeschichte der Kreatur und des furchtbaren Rückfalls in die Barbarei im 20. Jahrhundert der Kriege und Genozide. Seiner Symbolkunde fehlt die Dimension der „Symbolik des Bösen“, wie sie Paul Ricœur vorgelegt hat. W. S.